

Litlog

Göttinger eMagazin für Literatur - Kultur - Wissenschaft

Arnold, der Riesenkrake

Niels Klenner · Saturday, May 1st, 2010

[Muse we make our occupation]zur Übersetzung

by Craig Arnold

Muse we make our occupation
 breaking ourselves against you bottles
 cracked on a ship's prow christening
 new each time names painted over names
 not one of which will stick and still

we beg to be seduced and you oblige
 you teach us all your tricks to be alone
 and need our solitude and not to talk
 to lose tickets and tokens to contemplate
 the air about us colorless as tears

to lie to make love standing up
 to write letters and burn them last of all
 to be abandoned to stand alone
 on castle walls that the wind peels apart
 to empty gaps between impermeable stone

to stare at the ivy-heavy trees
 the galaxies put forth in every leaf
 and see no blonde angel's faces
 beside their raw transparency
 and come always at last to grief

What would we do without you dance
 on sunlit ruins self-possessed
 lie back in our pleasure boats
 on our made lakes trail our fingers
 feel the little ripple lapse

and level again to calm behind us
 We would be smooth and slick and perfect
 and we would never break if you did not

break us how would we ever open
if not to you then who

Abdruck mit freundlicher Genehmigung des luxbooks-Verlags

[Es ist uns aufgegeben, Muse]zum Original

von Craig Arnold

Es ist uns aufgegeben, Muse,
uns an dir zu brechen: Flaschen
an einem Schiffsrumpf splitternd, von neuem
jedes Mal getauft, Namen überpinselt,
kein einziger bleibt haften - und dennoch

wollen wir verführt sein und du erfüllst uns das.
Lehrst uns deine Schliche - allein zu sein,
unsre Einsamkeit zu nutzen, nicht zu reden,
Billets und Blumen zu verlieren, die Luft umher
zu sammeln, farblos wie es Tränen sind,

zu liegen und im Stehen uns zu lieben,
Briefe zu schreiben, die man verbrennt, und zuletzt
verstoßen zu sein, an Burgmauern die
der Wind abträgt allein zu stehen,
Höhlen im unspaltbaren Stein zu graben

efeuschweren Bäume anzustarren
aus jedem Blatt Galaxien sprießend
und keinen blonden Engel zu erblicken
neben ihrer groben Transparenz
und am Ende immer ohne Trost zu bleiben -

was wären wir ohne dich? Auf Ruinen
tanzten wir im Sonnenlicht, von uns eingenommen,
lägen zurückgelehnt auf unsren Lustkähnen
in künstlichen Gewässern, steckten in die Wellen
unsre Finger um dem Verebben nachzuspüren

und würden uns der Stille dahinter überlassen,
wir wären schlank und glatt und tadellos
und zerbrächen nie - wenn nicht an dir:
Wie könnten wir uns jemals öffnen
wenn nicht deinetwegen - und wem sonst?

Abdruck mit freundlicher Genehmigung des luxbooks-Verlags

*ARNOLD (etym.) - das setzt sich aus dem althochdeutschen arn
(»Adler«) und dem Verb waltan (»walten, herrschen«) zusammen, was*

so viel bedeutet wie »der wie ein Adler herrscht«. Und es kann kein Zufall sein, dass der Name ARNOLD sich erst durch den gleichnamigen LAUTENSPIELER am Hofe Karls des Großen um 806 n. Chr. wie süße Töne mit der Zeit verbreitete. Und HOLD sind auch die – – BLABLABLA

Die ersten Verse verraten es, es ist uns aufgegeben, uns an dir zu brechen, Muse. Sie lehrt uns die Kniffe, die alles schwieriger und einsamer, aber schöner machen – und mehr will der Dichter uns nicht sagen. Alle Verse sind Variationen dieses zwiespältigen Fatums, kunstvoll durch die Arnoldschen Tricks gestaltet. Aber was sind das für Tricks?

Arnold ist ein achtunddreißigarmiger Krake. Mit der ersten Tentakel schlägt er das Metrum, mal den Jambus mal den Trochäus, nie blind, immer um den Zwiespalt zu vertonen. Schleppend zieht der Trochäus die schicksalhafte Last des Dichters in den ersten Versen.

Ab der zweiten Strophe übernimmt der Jambus für weite Strecken. In nicht weniger als elf Infinitivsätzen stellt der Leichtfuß unter den Metren die Kniffe der Muse vor. Sie »lehrt allein zu sein«, »nicht zu reden« und »Höhlen im unspaltbaren Stein zu graben« – der Jambus lässt diese schweren Sätze hüpfen. Arnolds zweite Tentakel hält und verzögert für eine Silbe den ersten Muskel, der ansonsten so punktgenau schlägt. Eingeschlossen von zwei Senkungen (»that the wind pells apart«) kann der Wind erst jetzt richtig aufheulen. In dem Vers »to write letters and burn them« hört man erst durch den kurzerhand eingeschobenen Anapäst wie schnell und eifrig diese Briefe geschrieben worden sind, nur um dann genauso schnell verbrannt zu werden. Das verleiht Arnolds Kunst nicht nur hier eine eigene Komik, die mit romantisch-antiquierten Vorstellungen, denen der Dichter wahrscheinlich hilflos ausgeliefert ist, ironisch zu brechen weiß.

Buch



Craig Arnold

Fleisch geworden

Ausgewählte Gedichte.

Aus dem Amerikanischen von Jan Volker Röhnert.

luxbooks: Wiesbaden 2008.

123 S., 18, 50 €

Bio

Craig Arnold (1967-2009) lehrte Poetry an der University of Wyoming und war Mitglied der Band Iris. Er starb bei einer Expedition auf der japanischen Vulkaninsel Kuchino-Erabu. Für seine Gedichte erhielt er unter anderem den Yale Younger Poets Prize und den Joseph Brodsky Rome Prize.

D.P.T.

Der Phosphoreszierende Tiger ist der monatliche Lyrik-Essay auf Litlog. Er bespricht Gedichte jenseits der Lehrbücher. Er legt einen anderen Zugang zum Gedicht – eine Sammlung mit schiefem Blick. Wer am Projekt mitwirken möchte, meldet sich bei den beiden Herausgebern Andreas Bülhoff und Niels Klenner unter phosphor@litlog.de.

Arnolds Trickkiste ist damit aber noch lange nicht erschöpft – er kommt ohne Endreime aus. Dass er sie im Gedicht trotzdem zweimal nutzt, ist nicht mehr als eine ironische Geste. Leaf-grief, alone-stone hört sich in englischen Ohren ähnlich an wie das deutsche Herz-Schmerz. Arnolds Landsmann, der großer amerikanische Poet Walt Whitman verwendete in *Leaves of Grass* den leaf-grief-Reim nicht weniger als 333mal (dem Phosphoreszierenden Tiger ist in seiner unermesslichen Weisheit diese Zahl erschienen – er übernimmt jede Gewähr).

Arnolds eigentlicher Zauber entfaltet sich im Vers- bzw. Wortinneren. Dort finden sich Alliterationen wie »What would we do without you«. Eine stürmische Liaison mit dem Konsonanten »k«, die immer mal wieder aufflammt wie in »make our occupation/breaking.../cracked« oder wie in der ménage à trois mit dem »t« »and not to talk/ to lose tickets and tokens to contemplate«.

Und schließlich sei das ungeheure Spiel mit den Vokalen erwähnt z.B. mit dem »i« in den letzten Versen der zweiten und in der dritten Strophe: »peels – between impermeable – the ivy heavy trees – galaxies – leaf – see – transparency – grief«.

Von Craig Arnold kann man hören lernen. Es scheint als hätte dieser Krake alle sinkenden Konsonanten und Vokale noch im Ohr und holt sie dann, wenn sie fast verklungen sind, mit mächtigem Effekt zurück an die Oberfläche.

Arnold ist ein verzweifelt romantischer, zuweilen ironischer, aber immer überaus raffinierter Dichter, und man kann nur erahnen, wie viel er seiner Muse verdankt. Der Phosphoreszierende Tiger hingegen weiß, dass ihr und ihm und seinem Übersetzer Jan Volker Röhnert für ein gutes Dutzend Gedichte zu danken ist, deren lautliches Spiel dann und wann wagt, sich vom Inhalt loszuwinden.

Von Niels Klenner

This entry was posted on Saturday, May 1st, 2010 at 5:38 pm and is filed under [Misc](#). You can follow any responses to this entry through the [Comments \(RSS\)](#) feed. You can leave a response, or [trackback](#) from your own site.